

## Fünftes Kapitel.

---

Eine Zusammenkunft wiziger Köpfe. — Die Unterhaltung setzt sich in einem Kleid von Samt und Juwelen zu Tisch.

Boulainvilliers! Comte de St. Saire! was werden unsere Urenkel bei diesem Namen denken? der Ruhm ist wirklich ein Räthsel! zur Zeit von welcher ich rede, nahm man an, Wiz — Bildung — Unmuth — Alles was bezaubert und erleuchtet, vereinige sich in dem einzigen Wort Boulainvilliers. Zwar hatte der gute Graf viele Nebenbuler, aber er besaß den seinen Landsleuten eigenthümlich zukommenden Takt durch den Ruf eben dieser Mitwirker seinen eigenen zu erhöhen. Indem er Jene um sich her versammelte, stralte der Glanz der Bonmots, der von ihnen ausging, auf ihn selbst zurück.

Wir fanden unsern Wirth in einem gefälligen, obwol nicht prachtvollen Zimmer. Dasselbe war hinlänglich mit Menschen angefüllt, um einer Gruppe von Sprechenden Wahl und Abwechslung zu gestatten, ohne so voll gedrängt zu sein, um jene kleinen Kreise und Kotterien möglich zu machen, welche das Verderben einer literarischen Ge-

gesellschaft sind. Ein alter Mann von ungefähr Siebzigen, von einem scharfen, schlauen, übrigens geglätteten und hofmäßigen Ausdruck, war der Erste der uns anredete. Gegen die große Munterkeit seines Benehmens stach hie und da auf fast unangenehme Weise eine plötzlich angenommene Würde ab, die selten über eine Minute andauerte und nie dem Anprall eines Bonmots Stich hielt. Dieser Alte war das Braut des einst berühmten Grafen Anton Hamilton. \*)

„Nun mein Lord,“ sprach er zu Bolingbroke, „wie gefällt Ihnen die Bitterung in Paris? Sie ist etwas besser als die erbarmunglose Luft von London; — nicht wahr? So wahr ich lebe, man kann in jenen Regionen des Schnupfens und der Katarrhe selbst im Juni nicht mit offener Brust gehen; — Ein großes Unglück, sag ich Ihnen, mein

\*) Geboren in Irland aus dem alten schottischen Geschlecht Hamilton, schrieb derselbe trotz seiner fremden Abkunft in Prosa und Versen trefflich französisch. Er war der Erste, der in Frankreich dem heitern Roman einen von Scarrons burlesker Art verschiedenen Geist gab. Seine im Text weiter unten berührten Memoiren des Grafen Grammont gelten nach ihrer Schreibart für eines der vorzüglichsten prosaischen Werke in der französischen Literatur. Grammont, von welchem schon in einer frühern Anmerkung die Rede gewesen, war an eine Schwester Hamiltons verheiratet.

Der Uebersetzer.

Lord, wenn man eben einen Batist von besonders zartem und glänzendem Geweb hat, und in die inneren Falten eines Damen-Herzens zu dringen wünscht, indem man ihr die äussern Falten des eigenen im besten Licht blos legt."

"Zum erstenmal," erwiederte Bolingbroke, "hör ich einen so vollendeten Hofmann, wie Graf Hamilton, mit Aufrichtigkeit bedauern, daß er seine Brust den Blicken Anderer nicht öffnen könne."

"Ach!" rief Boulainvilliers, "die Eitelkeit macht eben oft, daß ein Mensch zeigt, was er aus Bescheidenheit verbergen sollte."

"Zum Teufel mit Ihrer Bescheidenheit" erwiederte Hamilton, "das ist eine Tugend für Lumpen. Eitelkeit ist die wahre Eigenschaft der Leute von Geburt, und past für einen Mann von Stand in jeder Beziehung. Würd' ich je wegen meiner ausgesuchten Spitzen und meines spinnwebfeinen Batists berühmt worden sein, wär ich nicht eitel gewesen? Nie, mon cher! ich wär in ein Kloster gegangen, hätte Sakleinwand getragen und aus dem Grafen Anton würd' ich mich zu einem heiligen Antonius verfeist haben."

"Ei!" rief Lord Bolingbroke, "Eitelkeit hat in der Sakleinwand so weites Feld, als im Batist. Sie gleicht jenem irländischen Neugleinmeister im Zuschauer, und wenn sie das Schauspielhaus beim Kerzenlicht ägeln lehrt, so lehrt sie es die Kirche bei Tag. Aber verzeihen Sie, Herr Chau-

lieu, wie gut Sie aussehen! Ich bemerke, die Myrte wirft ihr Grün nicht bloß auf Ihre Dichtungen, sondern auch auf den Dichter. Und wirklich gebürt sich, daß gegen den neuen Anakreon, welcher der Zeit einen unvergänglichen Schatz vermacht hat, die Zeit ihrerseits ebenfalls freundlich sei.“

„Mylford,“ erwiderte Chaulieu, ein Greis, schon stark in den Siebzigen\*), der aber nach seinem ganzen Aeuffern und Benehmen, von einer Munterkeit, einem Leben beseelt war, das einem Jüngling Ehre gemacht haben würde — „Mylord, der Kaiser Julian hat schön gesagt, die Gerechtigkeit halte die Grazien im Vorzimmer. Jetzt seh ich, daß er das Wort Weisheit an die Stelle der Gerechtigkeit hätte setzen sollen.“

„Seht,“ rief Anton Hamilton, „damit kommt Ihr nicht zum Schluß. Komplimente sind das Langweiligste, was man ersinnen kann. Um Gottes willen überlassen wir die Lobhudeleien den Dummköpfen, und sagen einander etwas Bitteres, oder wir sterben vor Ennui.“

„Vous avez raison“ entgegnete Boulainvillers „pißen wir einen armen Teufel heraus, um den Anfang mit ihm zu machen. Einen Abwesenden oder Gegenwärtigen? — Wält.“

---

\*) Abbe Chaulieu ist 1639 geboren.

„O einen Abwesenden!“ rief Chaulieu; „es ist tausendmal pikanter zu verlästern, als bloß zu schäkern! Beginnen wir mit Sr. Majestät! Graf Devereux haben Sie Frau von Maintenon und ihr frommes Kind seit Ihrer Ankunft schon gesehen?“

„Nein!“ — Die Geistlichkeit muß um Erlaubniß gebeten werden, eh ein Mirakel öffentlich gezeigt wird.“

„Was!“ rief Chaulieu, „wollen Sie andeuten, die Frömmigkeit Sr. Majestät sei wirklich nichts Geringeres als ein Mirakel?“

„Unmöglich!“ erwiederte Boulainvilliers. — „Frömmigkeit ist den Königen so natürlich, als Schmeichelei ihren Höfingen: belehrt man uns nicht, daß sie nach Gottes eigenem Bild gemacht seien?“

„Wäre Das richtig“ bemerkte Graf Hamilton etwas profan — „wäre Das richtig, so könnt' ich die Unmöglichkeit der Gottesläugnung freilich nicht länger in Abrede stellen!“

„Pfiu doch, Graf Hamilton,“ bemerkte ein alter Herr, welcher, wie ich gleich darauffersuhr, der grose Huet \*) war, „pfiu — der Wiz sollte

---

\*) Peter Daniel Huet, geb. 1630, also zur Zeit wo er hier eingeführt wird, schon in den Achtzigen einer der vielseitigst gebildeten Männer seiner Zeit. Alte Literatur, orientalische Sprachen und Naturwissenschaften waren seine Fächer.

sich beim Gebrauch seiner Flügel vorsehen; — die Erde nicht der Himmel ist sein Feld.“

„Niemand kann besser sagen, was nicht Witz ist, als der gelehrte Abbé Huet!“ antwortete Hamilton mit spöttelnder Ehrfurcht.

„Pah!“ rief Chaulieu „dacht' ich doch gleich wenn wir einmal der Satire den Zügel schießen lassen, würde sie uns pêle-mêle gegen einander werfen. Um Ihnen aber diesen Tropfen Zitronensäure zu versüßen, mein lieber Huet, will ich mich an Lord Bolingbroke wenden und ihn fragen, ob England einen Gelehrten aufweisen könne, wie Peter Huet, der in zwanzig Jahren zwei und sechszig Bände Klassiker mit Anmerkungen für einen Prinzen ausstattete, welcher in keinem derselben je eine Zeile las?“ \*)

„Wir haben einige Gelehrte,“ erwiederte Bolingbroke, „aber wir haben allerdings keinen Huet. Wunderlich genug kommt mir die Gelehrsamkeit wie ein Kreis im Wasser vor; sie wird schwächer, je weiter sie sich ausbreitet. Wir sehen jetzt viele Leute, die im Stand sind einen Kommentar zu lesen, aber sehr wenige, die im Stand wären einen zu schreiben.“

„Ganz recht,“ entgegnete Huet, und brachte in seiner Antwort jene berühmte Vergleichung an, die noch auf den heutigen Tag unter seinen glük-

---

\*) Die bekanten Ausgaben in usum Delphini.

lichsten Bonmots angeführt wird; „Gelehrsamkeit, ehedem der schwerste, gefahrtenloseste Weg des Genies, ist jetzt, eben durch die Mühen der frühern Segler, zu einer leichten, gemeinen Vergnügungsreise geworden. Wer aber möchte die großen Männer, deren Unternehmungslust nicht nur gerade aus den zu überwindenden Schwierigkeiten hervorging, sondern dorthin auch jene Geduld und Unererschrockenheit bekam, die allein Erzeugerinnen des echten Sieges sind, mit den müßigen Umher-schlenderern der gegenwärtigen Zeit vergleichen, die weil sie geringe Mühen zu überwinden, auch keinen Ruhm zu erwarten haben? Für mein Theil scheint mir derselbe Unterschied zwischen einem Gelehrten unserer Tage und einem der Vorzeit statt zu finden, wie zwischen Christoph Columbus und dem Patron eines Paketbootes zwischen Calais und Dover!“

„Aber,“ rief Anton Hamilton, und nahm mit der Miene eines Mannes, der etwas Witziges sagen will, eine Prise Tabak; „aber was haben wir — Zöglinge der Welt, nicht Propfreiser des Klosters“ (mit einem Blick auf Huet) „mit der Gelehrsamkeit zu thun? Was wir von fastalischem Gewässer in unser Hirn zu giesen brauchen, ist immer nur dasjenige, was am leichtesten auf die Zunge fließt.“

„Mit Einem Wort, Sie behaupten,“ bemerkte ich, „daß Alles was ein Freund in unserem Kopf

sucht, eine hinreichende Quantität Plauderei ist?"

„Eben Das, mein lieber Graf,“ entgegnete Hamilton ernsthaft, „und diesem Grundsatz will ich einen zweiten in Bezug auf die Freundinnen beifügen: Alles, was eine Geliebte im Herzen des Liebenden sucht, ist eine Quantität Liebe darin.“

„Was! hätten also Edelsinn, Muth, Ehrliche, bei unserer Geliebten nichts zu bedeuten?“ fragte Chaulieu.

„Nein; denn sind Sie ein leidenschaftlicher Liebhaber, so wird sie glauben, daß Sie all diese Tugenden besitzen; und sind Sie nicht, so wird sie nicht glauben daß Sie eine einzige besitzen.“

„Ah, es war ein wackerer Liebeshof,“ bemerkte Bolingbroke, „an welchem der Freund und Lebensbeschreiber des Grafen Grammont in die Schule ging.“

„So glaubten wir damals auch, Mylord, aber der Zuschnitt der Liebe wechselt so häufig, als der Zuschnitt der Röcke. Erzeigen Sie mir die Ehre, Graf Devereux, sich meiner Tabaksdose zu bedienen, und werfen Sie dann einen Blick auf den Defel.“

„Das Portrait Karls II schmückt ihn; nicht wahr?“

„Nein, Graf Devereux, die Diamanten schmücken ihn. Das Gesicht seiner Majestät dünkte mir sehr schön, so lang sie am Leben war; jetzt aber kommt es mir, auf mein Gewissen, die hässlichste



Physiognomie vor, die ich je gesehen. Ich verwies sie aber auf das Portrait, weil wir von der Liebe sprachen, und der alte Herr behauptete, daß er diese Kunst besser als irgend ein Anderer verstehe. Seine Höflinge hatten insgesammt die gleiche Ansicht von sich selbst, und doch darf ich wohl sagen, alle beaux garçons aus der Zeit der Königin Anna werden behaupten, Niemand von der Herde König Karlchens habe verstanden, was Liebe sei. Oh! es ist ein seltsamer Kreis von Umwälzungen, diese Liebe! Wie die Erde wechselt sie immerfort und hat doch immer denselben Stoff."

L'Amour, l'amour, toujours l'amour! mit dem Grafen Anton Hamilton!" bemerkte Boulainvillers. „Immer ist er an diesem Kapitel und sacre bleu! in seinen jüngern Jahren soll er wie Kaks, der Sohn Vulkans, gewesen sein und nichts als Flammen geathmet haben."

„Sie schmeicheln mir!" entgegnete Hamilton. „Lösen Sie mir jetzt ein häßliches Räthsel, Lord Bolingbroke: Warum betrachtet es ein junger Mann für das größte Kompliment, wenn man ihn für verständig hält, während ein alter Mann es für das größte Kompliment ansieht, wenn man von ihm sagt, er sei ein Narr gewesen?"

„So wäre denn Liebe eine Narrheit?" fragte Lord Bolingbroke.

„Können Sie daran zweifeln?" erwiderte Hamilton; „sie macht, daß ein Mensch mehr an

einen Andern denkt, als an sich selbst. Ich kenne keinen größern Beweis von Narrheit."

„Ach — mon aimable ami,“ rief Chaulieu, „Sie haben den boshaftesten Witz der mir je vorgekommen. Ich kann nicht umhin, mich in Ihre Sprache zu verlieben, während ich Ihre Ansichten hasse.“

„Meine Sprache gehört mir selbst, meine Ansichten sind die der ganzen Welt,“ antwortete Hamilton. „Aber werden wir heut Abend den jungen Arouet nicht zu sehen bekommen? Was für ein bezaubernder Mensch!“

„Ja,“ erwiederte Boulainvilliers. „Er sagte, er werde etwas spät kommen; auch erwart' ich Fontenelle; Der aber erscheint vor dem Abendessen nicht. Diesen Morgen fand ich ihn im Gespräch mit meinem Koch über die beste Art Spargeln zu bereiten. Neulich fragte ich ihn, welcher Schriftsteller von Allen, Antiken wie Modernen, ihm das meiste Vergnügen gemacht habe? Nach einer kleinen Pause antwortete der köstliche Alte: — „Daphnus.“ — Daphnus! wiederholte ich, Wer zum Teufel ist der? Ei, erwiederte Fontenelle, mit Thränen der Dankbarkeit in den wolwollenden Augen, ich hatte da einige hypochondrische Vorstellungen als ob die Soupers ungesund wären. Daphnus aber ist ein alter Arzt, der das Gegentheil versichert; denn er erklärt — denken Sie, Freund,

welch entzückende Theorie! — der Mond sei ein starker Beihelfer zur Verdauung.“

„Ha ha!“ lachte der Abbé Chaulieu. „Wie ähnlich Das Fontenellen sieht! Was für ein widersprechendes Wesen ist er doch! Er hat die größte Gutmüthigkeit und das wenigste Gefühl, das ich je bei einem Menschen gefunden. Möge Hamilton eine bündigere Bezeichnung für ihn auffinden, wenn er es vermag!“

Die etwaige Antwort, welche uns der Freund des ritterlichen Grammont hierauf hätte geben können, wurde durch den Eintritt eines jungen Mannes von etwa ein und zwanzig Jahren abgeschnitten.

Der Eintretende war von Gestalt klein, schwäch-  
tig und sehr mager. In seinem Benehmen und Ausdruf zeigte sich ein gewisses Streben nach feinerem Anstand, der ihm jedoch nicht völlig gelang. Obwol er von den alten Bischöfen mit großer Kor-  
dialität und auf den Fuß vollkommener Gleichheit aufgenommen ward, ging ihm doch jene nicht näher zu bezeichnende Miene, die den Mann von Geburt ankündet, in eben dem Grad ab, als er sie suchte. Dies mochte jedoch von der gewöhnlichen Ungeüb-  
theit eines jungen Menschen herrühren, die, wenn nicht unbeholfen durch Schüchternheit, in der Regel durch ihre Zuversicht unbeholfen wird. Was jedoch im-  
mer die Ursache sein mag, der Eindruk verlor sich so bald der Angekommene sich in ein Gespräch einließ.

Nie entsinn ich mich einen Mann von so glänzendem, und doch so ungezwungenen Witz gesehen zu haben. Er hatte nur wenig von den gelehrten Anspielungen, den auf die Spitze gestellten Gegensätzen, den klassischen Metaphern, welche den Witz der heutigen Zeit besonders bezeichnen. Im Gegentheil, gerad eine ausnehmende Naivität und Einfachheit lieh seiner Unterhaltung so unvergleichlichen Reiz und Zauber. Während ich kein Bedenken trug, in meinen Blättern die eigenthümliche Redeweise anderer hervorstechenden Charaktere in schwachem Nachbild wiederzugeben, muß ich mich für vollkommen unfähig erklären, auch nur die geringste Vorstellung von der Art zu entwerfen, wodurch dieser Mensch seine Worte so unwiderstehlich machte. Indem ich daher mein ganzes Bestreben auf Beschreibung seiner persönlichen Erscheinung beschränke, die insofern noch immer Theilnahme finden wird, als es mein Los war, mit dem ausgezeichnetsten Kopf in der literarischen Welt zusammen zu treffen, will ich seinen Antheil an dem noch zu erzählenden Gespräch weglassen und den Leser bitten, sich einer Stelle im Tacitus zu erinnern. Der große Geschichtschreiber sagt, die Bilder von Brutus und Cassius hätten bei dem Leichenbegängniß der Junia alle übrige eben deshalb überstrahlt, weil sie allein von der Feierlichkeit ausgeschlossen gewesen seien.

Das Gesicht Marie Francois Aronets (seitdem

so berühmt unter dem Namen Voltaire) war den Zügen nach gewöhnlich, sein Ausdruck aber ergriff auf eine höchst eigenthümliche Weise. Seine Lebendigkeit konnte als das vollendetste Muster für Das gelten, was Steele irgendwo so glücklich die physiognomische Beredsamkeit genant hat. Die dunkeln Augen waren eher feurig als stralend, und so unruhig, daß sie keine Sekunde an derselben Stelle hafteten. \*) Der Mund sprach sich zugleich als der hässlichste und der bezeichnenste Theil des Gesichtes aus. Er bekundete zwar viele Laune, aber er zeugte auch von Bosheit, und nie lächelte er ohne einen Sarkasmus. So schmeichelhaft seine Worte für die Anwesenden waren, mischten gleichwol die Bemerkungen über die Abwesenden, welche aus dieser höhnischen, gekrümmten Lippe hervorkamen, der Lust an dem Witz ein Bißchen Angst vor seiner äzenden Kraft bei. Ich glaube Niemand, er sei noch so kühn, abgehärtet oder fehlerlos als ein Mensch es sein kann, vermöchte

---

\*) Der Leser wird bedenken, daß dies eine Beschreibung Voltaires als sehr jungen Mannes ist. Ich kenne keinen ausdrucksvollern, beinah gespensterhaften Gegensatz, als den welchen die Bilder des altgewordenen Voltaire mit Largillieres Gemälde bilden, das ihn im Alter von Vierundzwanzigen darstellt; und zur Zeit, von welcher der Graf hier spricht, war er noch etwas jünger als vier, und zwanzig.  
Der Herausgeber.

eine Stunde mit diesem Mann zusammen zu sein, ohne daß es ihm bang würde. Niemand konnte ihn seinen Spott gegen Andere schleudern sehen und dabei für sich selbst unbesorgt bleiben; — seinen Spott, womit er so verschwenderisch war und doch so sicher traf, — so muthwillig und doch scheinbar so gerecht, — so zündend, daß während er in furchtbare Tändelei um sein Ziel her gaukelte, er stets den rechten Fleck versengte und ein Brandmal als unzerstörbares ewiges Zeichen eingrub. — Eben der Muthwille und die Leichtfertigkeit seines Scherzenden schienen um so gefährlicher, weil man sie weniger in Berechnung ziehen konnte, als eine mehr systematische Bitterkeit oder Satire. Bolingbroke verglich ihn nicht unpassend mit einem Kind, das sich der Donnerkeile Jupiters bemächtigt hätte und sich ihrer, die ein Gott nur im Zorn gebrauchen würde, zum Scherz bediene.

Arouets Stirn war, ohne sich durch besondere Höhe auszuzeichnen, edel und großartig gebildet, und bot im Widerspruch mit dem Mund einen wohlwollenden Ausdruck. Bei aller Jugend zeigte sie bereits eine Furche, und eine Hervorragung über den Brauen deutete an, daß dem Wiz und der Fantasie in seiner Unterhaltung gedankenvollere und erhabener Eigenschaften des Gemüths, wenn nicht als ordnende, so doch als kontrastirende Mächte entgegen traten. Zur Zeit worin ich schreibe hat dieser Mann in der literarischen Welt et-

nen der höchsten Throne eingenommen. Was er noch werden mag, ist nicht voranzusehen. Er dürfte Alles werden was groß und gut ist, oder — das Gegentheil; ich aber kann nichts anders annehmen, als daß seine Laufbahn nur kaum begonnen habe. Solche Menschen sind geborne Beherrscher des Geistes, und können eben sowol dessen Wohlthäter als dessen Tyrannen werden. In beiden Fällen sind sie größer als die Könige materielle Reiche, weil sie sich um Kriegsheere nicht zu kümmern haben und über Staatsränke lachen. Nur von ihnen selbst geht das Gewicht ihrer Macht, das Gesetz ihrer Herrschaft und die Begrenzung ihres Gewaltbereichs aus.

Wir setzten uns zu Tisch. „Graf Hamilton,“ bemerkte Boulaivilliers, „bilden wir nicht eine lustige Reihe für so alte Knaben? Wahrlich mit Ausnahme Arouets, Mylord Bolingbrokes und des Grafen Devereux zählt kaum Einer von uns unter siebzig Jahren. Wo als in Paris würden Sie Lebemänner von unserm Alter sehen? Vivent la joie! — la bagatelle! — l'amour!“

„Et le vin de Champagne,“ rief Chaulieu und füllte sein Glas. „Doch was wäre Besonderes an unserer guten Laune? Philemon, der komische Dichter, lachte mit Siebenundneunzigen. Mögen wirs Alle so halten!“

„Sie vergessen“, entgegnete Bolingbroke, „daß Philemon am Lachen starb.“

„Ja,“ antwortete Hamilton, „aber wenn ich mich recht erinnere, so geschah ihm so“; weil er einen Esel Feigen essen sah. Geloben wir also, nie Gesellschaft mit Eseln zu halten!“

„Bravo, Graf,“ bemerkte Boulainvillers, „Sie haben der Geschichte die wahre Moral beigefügt. Laßt uns beim Geist Philemons schwören, daß wir nie über den Spas eines Esels, besteh er in Thaten oder in Worten, lachen wollen.“

„Dann müssen wir, wenn wir nicht bei einander sind, immer ernsthaft sein,“ rief Chaulieu. „Nein, lieber will ich mit Siebenundneunzig eines frühzeitigen Todes sterben, als mich einem solchen Gelöbniß bequemen!“

„Fontenelle,“ fragte unser Wirth, „Sie sind trüb<sup>h</sup>nnig. Was ist die Ursache?“

„Ich traure über die Schwäche der menschlichen Natur,“ antwortete Fontenelle mit einem Ausdruck großväterlichen Wohlwollens. „Dreimal sprach ich Ihren Koch über die Spargeln, und jetzt — kosten Sie. Ich sagte ihm, er solle nicht zu viel Zucker dran thun, und er hat gar keinen dran gethan. So ist's mit der Menschheit — immer in Extremen, und folglich immer im Irrthum. Darum verglich Luther den menschlichen Geist so glücklich und richtig mit einem betrunkenen Bauer, der auf einem Pferd sitzt. Man stütze ihn auf der einen Seite, so fällt er auf der andern herunter.“



„Ha, ha, ha!“ entgegnete Chaulieu, „le pauvre Secrétaire de l'Académie des sciences! Wer hätte gedacht, daß eine Schüssel Spargeln zu so tiefen moralischen Betrachtungen Anlaß geben könnte! Kosten sie jetzt einmal diese Schwarzwurzeln.“

„Sagen Sie mir doch, Hamilton, fragt Huet, „was für ein Wortspiel machten Sie gestern bei Frau von Epernonville, das so vielen Beifall fand?“

„Ja, wiederholen Sies, Graf,“ rief Boulainvilliers. „In langer Zeit hab ich nichts so echt Klassisches gehört.“

„Nun,“ fing Hamilton an, indem er Messer und Gabel niederlegen und zur Vorbereitung eines langen Zug Champagner nahm: „nun Frau von Epernonville erschien ohne ihre Tour; Sie wissen, Lord Bolingbroke, Tour ist der höfliche Name für falsches Haar. „Ah sacre!“ rief ihr Bruder mit vieler Artigkeit aus, „ma soeur, que vous êtes laide aujourd'hui, vous n'avez pas votre tour.“ „Voilà, pourquoi elle n'est pas si belle (Cybèle,)!“ antwortete ich.“

„Herrlich! köstlich!“ riefen wir Alle, ausgenommen Huet, der den Silbenstecher mit sehr unehrerbietigem Aug zu betrachten schien. Hamilton bemerkte es. „Sie scheinen nicht der Meinung, Monsieur Huet, daß in dergleichen Wortspielen Witz stehe — vielleicht bewundern Sie den Witz überhaupt nicht?“

„O ja, ich bewundere den Witz wie den Wind.“

Schüttelt er Bäume, so ist er schön; kühlte er die Wellen, so ist er erfrischend; säuselt er über Blumen hin, so ist er bezaubernd; pfeift es aber durchs Schlüffeloch, Monsieur Hamilton, so ist er unangenehm."

„Die schlechteste Erläuterung, die ich jemals gehört,“ erwiederte Hamilton kalt; „halten Sie sich an Ihre Klassiker, mein lieber Abbé. Als Jupiter den Peter Huet heraus gab, that er mit dem Wiz, was Peter Huet bei seiner Herausgabe der Klassiker mit dem Lucian that; — er besorgte Schädliches von ihm, und ließ ihn deshalb ganz weg.“

„Laßt uns trinken,“ rief Chaulieu, „laßt uns trinken.“ Und das Gespräch nahm eine neue Wendung.

„Was sagen Sie zu Tacitus, Huet?“ fragte Boulainvilliers.

„Daß seine Weisheit aus seiner Bosheit entsprang,“ erwiederte Huet. „Er dringt aufs Tiefste in die menschlichen Laster ein, aber er weiß nichts von den menschlichen Tugenden. \*) Glau-

---

\*) Eine ähnliche Bemerkung wird sich der Leser wahrscheinlich aus den Huetianis erinnern, und über ihre Unrichtigkeit und prunkende Oberflächlichkeit hoffentlich mit mir einerlei Meinung haben.

Die Herausgeber.

ben Sie, ein guter Mensch würde sich aus Schlechte also anklammern? Gewiß nicht! ein Mensch kann nicht viel und gut über die Tugend schreiben, ohne tugendhaft zu sein, und nicht umständlich und tief auf die Ursachen des Lasters eingehen, ohne daß er selbst lasterhaft wäre."

"Richtig," entgegnete Hamilton, "und Ihre Bemerkung, die sich einen so tiefen Anstrich gibt, ist nur eine ganz natürliche Folgerung aus dem gemeinen Grundsatz, daß Weisheit aus Erfahrung entspringe."

"Für meinen Theil aber," bemerkte Boulainvilliers, "glaub ich, Tacitus beschäftigt sich nicht so unabänderlich mit der Analyse des Lasters, wie Sie ihm aufbürden möchten. Denken Sie an Agrikola und die Germania."

"Ja die Germania vor Allem!" rief Hamilton, und in der Eile zum Wort zu kommen entsank ihm ein köstliches Stück wilden Schweinbratens zwischen Hand und Mund. "Natürlich ist der Geschichtschreiber Boulainvilliers der Anwalt der Germania, weil der Ursprung des Lehnwesens darin vorkommt, — ein Ausbund der Vortreflichkeiten, welchen der Graf Boulainvilliers für das Meisterstück des menschlichen Geistes erklärt hat. Leider besteht er, wie derselbe Herr in den rührendsten Ausdrücken beklagt, nicht mehr in der Art daß der Edelmann sich von gros morceaux de bœuf demi cru satt ist, die Hälfte seiner Bauern

hängen lassen kann, pour encourager les autres, und den Töchtern der Verstorbenen Gewalt anthun darf, pour leur donner quelque consolation.“

„Doch war in allem Ernst,“ sagte der alte Abbé von Chaulieu mit blinzelndem Aug, „das lezt erwähnte Uebel nicht ohne eine kleine Beimischung von Gutem, mein lieber Hamilton.“

„Ja,“ entgegnete Hamilton, „wenn es blos die Töchter betraf; vielleicht war aber der Edelmann auch in Bezug auf die Weiber nicht gar zu gewissenhaft.“

„O Zeter, Zeter!“ rief Chaulieu feierlich. „Ehbruch ist wirklich ein gräulicher Frevel. Ich bin gewiß, daß ich aus voller Ueberzeugung mit dem ehrlichen Prediger ausrufen würde: „„Ehbruch, meine Kinder, ist die schwärzeste Sünde. Ich erkläre, ich wollte lieber mit zehn Jungfrauen der Liebe pflegen, als mit einem einzigen Eweib.““

Wir alle lachten über diesen Ausbruch von Jugendbegeisterung des keuschen Chaulieu. Arrouet wandte das Gespräch auf die geistlichen Händel zwischen Jesuiten und Jansenisten, welche damals das Königreich in Bewegung setzten. Hier gebrauchte Bolingbroke jenes herrliche, bezeichnende Gleichniß für all diese kirchlichen Streitereien, worin Hingabe an die schlimmsten Leidenschaften als Eifer für die gute Sache ausgescrien wird, und wir unsere Liebe zu Gott unzweifelhaft erhärten, wenn wir zeigen, mit welcher Lust des Hasses wir einander verfolgen können! „Die Priester“ sprach B=

lingbroke, „gemahnen mich an die Ammen Jupiters; — sie machen ein großes Geschrei, um die Stimme ihres Gottes zu übertäuben.“

„Bravissimo!“ rief Hamilton. „Ist es nicht Schade, meine Herren, daß Lord Bolingbroke nicht als Franzose geboren wurde? fast hat er Witz genug um einer zu sein.“

„Wenn er etwas mehr tränke, so wär er einer,“ entgegnete Chaulieu, der anfing seinen eigenen Trunk in aller Vollkommenheit zu fühlen.

„Was sagen Sie, Morton,“ rief Bolingbroke, „müssen wir nicht zur Ehre unseres Vaterlandes diese Herren unter den Tisch trinken?“

„Eine Ausforderung! Eine Ausforderung!“ rief Chaulieu. „Ich bin der Erste, der den Kampf annimmt!“

„Sieg oder Tod,“ schrieb Bolingbroke, und die Feyer der Minerva ging in das Fest des Bacchus über.